

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einseitige Zeitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 548.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Samstag, den 24. November.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1900.

Morgen-Ausgabe.

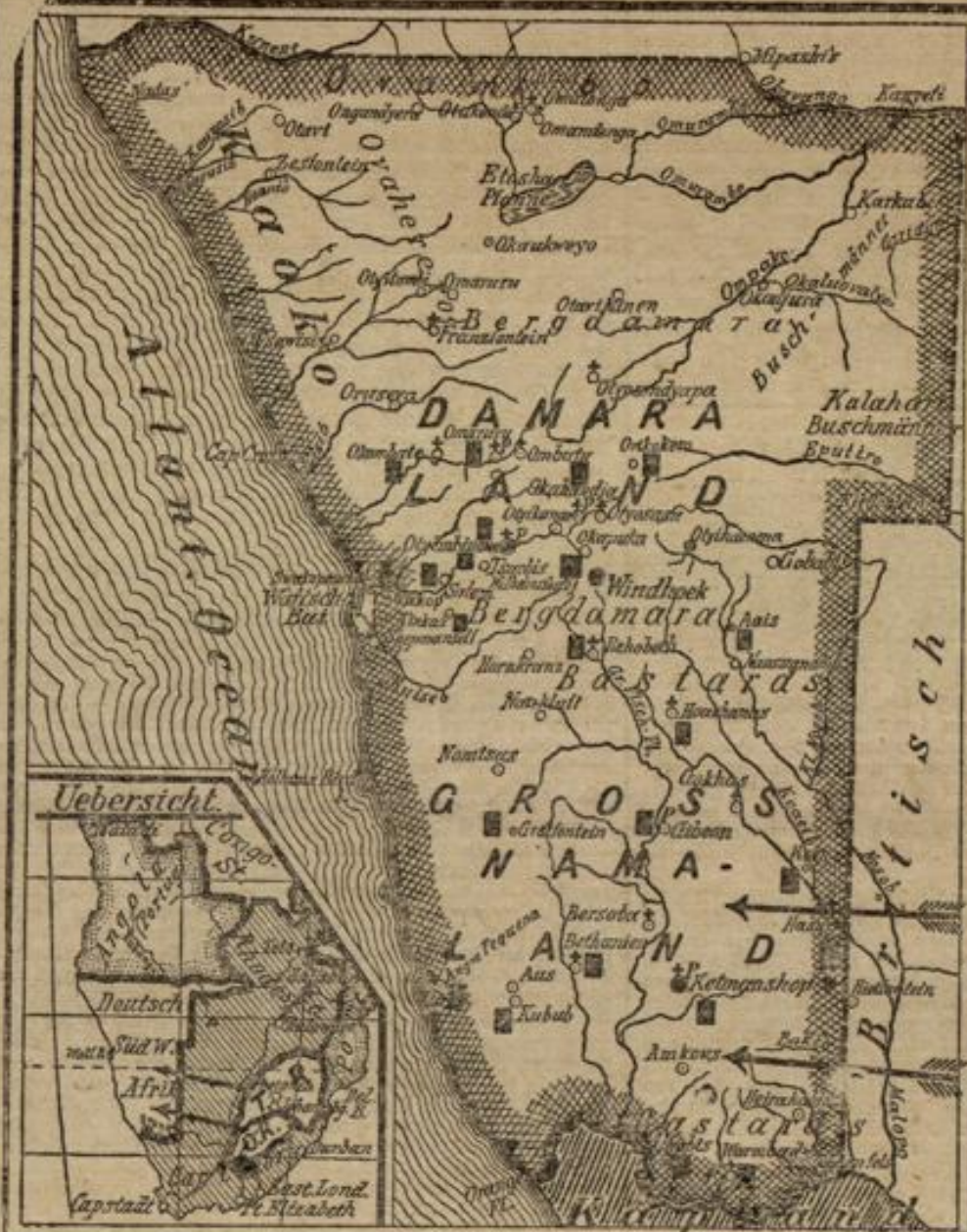
England und Italien.

Unser Londoner u. Korrespondent schreibt: Daß Mr. Chamberlain dem schauerhaften englischen Herbstwetter aus dem Wege ging und nun auf dem Mittelmeer umhergondelt oder sich mit Frau und Kind in bella Italia tummelt, kann ihm schließlich Niemand verdenken. Stehen ihm doch die Kriegsschiffe der englischen Marine für seine Spazierfahrten auf dem Meere zur Verfügung, und eilen doch die Höchsten des Landes, ihn zu begrüßen, sobald er sich einmal ans Ufer begiebt. Die Italiener haben von jeher eine schwärmerische Neigung für England entwickelt, das sie in Mr. Gladstone gewissermaßen personifiziert sahen. Auch Lord Salisbury war ihnen sympathisch, aber was sie auch bisher von Chamberlain gehalten haben mögen, die nähere Bekanntschaft mit ihm dürfte die englisch-italienischen Beziehungen in der Zukunft zu kühleren als bisher machen. Der Mann, der ehemals in Birmingham der Fabrikation von Schrauben oblag und heute de facto an der Spitze des britischen Kaiserreiches steht, hat in die Diplomatie gewisse Gebräuche des Fabrikales eingeführt. Er benutzt nach wie vor das Schneideisen, und während er mit demselben ehemals jede Unebenheit und Rauheit von dem Stahlstift entfernte, der zur Schraube gemacht werden sollte, schneidet er heute rücksichtslos da im politischen Leben ein, wo ihm das zur Abrundung des britischen Reiches nützlich erscheint. Daher müssen nun auch die Malteser die italienische Sprache aufgeben, und gezwungenermaßen Englisch, jene schauerhaft verstümmelte und zum tollen Witzmasch gewordene teutonische Mundart, erlernen. Die italienische Presse ist darüber im höchsten Grad aufgebracht, und die Zeitung „Secolo“ z. B. hält sich noch ganz besonders über die brüske rücksichtslose Weise auf, mit der Chamberlain die Malteser behandelt. Er theilte ihnen allerdings auch unter Anderem kurz und bündig mit, daß all ihre Agitation der Sprachfrage wegen völlig zwecklos sei, und dem Mitglied einer Deputation, die er auf Malta empfing, erwiderte er auf Vorstellung bezüglich gewisser, den Maltesern entzogenen Freiheiten nur, daß er keineswegs wie ein Sklave aussehe. Die Theilnahme für die Buren und das grausame Vorgehen der Engländer im Transvaal hatte diese bereits viele ihrer italienischen Freunde gelöst, und nun fängt man auch wieder an, sich des Abkommens zu erinnern, das Lord Salisbury bezüglich des nordafrikanischen Hinterlandes i. J. mit Frankreich traf, und das damals bereits so viel böses Blut in Italien schenkte. Im Allgemeinen ist man sich daselbst sehr wohl bewußt, daß freundschaftliche diplomatische Beziehungen zu England sehr wünschenswerth sind, aber die Sympathien für dasselbe sind verschwunden. Einer der angesehensten italienischen Journalisten schrieb unlängst: „An die Stelle unserer alten Sympathie für England müssen wir fortan mißtrauische Aufmerksamkeit treten lassen“. Trotz alledem ist man in Italien überzeugt, daß ein Vertrag mit England besteht, durch den dieses verbunden ist, im Falle eines französisch-italienischen Krieges die Küste Italiens zu beschützen. Allerdings spielte aber auch Lord Salisbury bei Gelegenheit des Lord Mayor-Banketts in 1887 auf

etwas Derartiges an, und im Februar darauf schrieb Signor Ghiala, der die italienischen Staatsarchive verwaltete, der Minister des Auswärtigen habe ganz unerwartete Besprechungen von England erhalten, sodas die Lage Italiens fortan zur See wie auf dem Lande gesichert sei. Dieser Labouderie verfuhrte wiederholt, im Unterhause von der

Der Burenkrieg nach Deutsch-Südwest-Afrika.

Den Buren wurde auf ihre Anfrage an die deutsche Regierung, wie sie sich einer Einwanderung größerer Burenschaaren gegenüber verhalte, geantwortet, daß solche Einwanderer auf deutschem Boden freundlich aufgenommen würden. Wir stehen also thatsächlich unmittelbar vor einer Einwanderung von Buren in Südwest-Afrika. Auf eine in der letzten Sitzung des Kolonial-Raths von Mitgliedern des Direktoriums der South-West-Africa-Company abgegebene Erklärung, daß von Seiten dieser Gesellschaft einer Buren-Einwanderung durchaus keine Schwierigkeiten bereitet werden würden, hat sich die amtliche Mittheilung angeschlossen, daß die Zahl der Transvaal-Buren, die durch die Kalahari-Wüste in deutsches Gebiet zu wandern beabsichtigen, auf etwa 15,000 bemessen wird.



Regierung Auskunft darüber zu erlangen, doch lehnte es dieselbe ab, das Vorhandensein des fraglichen Vertrages zu bestätigen oder zu bestreiten. Schließlich wird aber auch wohl die Stimmung im Volke nicht viel an den Beziehungen der Regierungen zu einander ändern, die aber fortan von Mr. Chamberlain bestimmt werden dürften.

dem deutschen kolonialen Interesse ebenso, wie dem der Buren, an deren Mißgeschick jeder Deutsche lebhaft Antheil nimmt. Vor sieben Jahren wurde noch die Ansiedelung größerer Burenschaaren in der deutschen Kolonie als nicht erwünscht bezeichnet, an einigen Stellen war kleinmüthig geltend gemacht, daß die an volle Freiheit gewöhnten, halbstarrigen

Fenilleton.

Russische Studenten.

(Von unserem Korrespondenten.)
St. Petersburg, im November.

Wohl in allen Ländern machen die Studenten den Behörden öfter einmal zu schaffen, die Jugend ist schnell fertig mit dem Wort nicht nur, sondern auch häufig mit der Hand, die etwas lose sitzt, und so kommt es denn leicht zu turbulenten Szenen. Nirgends jedoch dürften dieselben so häufig sich ereignen, wie bei uns, und statt mit Büchern und Hefen unter dem Arm friedlich zur Universität zu ziehen, erblickt man die Studenten nur zu oft in erregten Gruppen sich dahin begeben, um über eine Unbill sich zu beschweren, die ihnen widerfahren. Gewiß sind diese Unruhen, die hin und wieder sogar zu kleinen Revolven ausarten und zu Zusammenstößen mit der Polizei führen, nicht immer begründet, die Jugend ist leicht erregt, wenig urtheilsfähig und läßt sich so zu Ausschreitungen hinreißen; oft jedoch sind es in der That arge Mißbräuche, die ihren Unwillen hervorrufen.

Im Ausland ist man meist geneigt, die Studentenkrawalle auf politische Urfachen zurückzuführen, und man bemüht sich hier, auch diese Ansicht dort zu verbreiten. Nichtsdestoweniger hätten die Jugend mit ihren verderblichen Lehren aufgeschreckt, ein strenges Einschreiten, unerbittliche Maßnahmen seien daher dringend geboten. In Wirklichkeit sind die Gründe aber fast nie politischer Natur und lehnen die

Studenten sich nur gegen die eisernen „Polizeigesetze“ auf, denen sie unterstehen. Unter Alexander III. wurden nämlich die akademischen Freiheiten, die Alexander II. den Universitäten gewährt hatte, wieder abgeschafft, den Studenten alle Verbindungen und Versammlungen verboten; die rigorosesten Vorschriften herrschen vor, und die geringfügigste Veranlassung giebt Grund zu schweren Strafen.

Diese strenge Justiz trifft den Studenten um so härter, da er sich nach dem „schönen, freien Leben“ an der Universität in den langen Jahren, welche er auf dem Gymnasium zugebracht, so sehr gesehnt. Anfänglich pflegt die Verbrunst dem Kinde gar nicht so schlimm zu dünken, aber je älter der Knabe wird, desto drückender empfindet er den Zwang, und die Hochschule erscheint dagegen das Dorado. Mit wachsender Ungebuld sieht er dem Augenblick entgegen, da das Examen überstanden ist und er das Recht hat, sich für einen Beruf zu entscheiden. Endlich erscheint der Tag, die Uniform mit den silbernen Knöpfen wird gegen die mit goldenen vertauscht, statt der Mütze mit silbernem Bande trägt er jetzt die mit einem blauen. Denn eine Uniform ist Vorschrift für die Schüler der Gymnasien nicht nur, sondern auch für alle Hörer der Hochschulen. Den Russen stört dies aber nicht, den Zwang, einer bestimmten Kleidung sich bedienen zu müssen, empfindet er nicht als einen solchen, der Student ist im Gegentheil stolz auf sein dunkelblaues, mit hellblauem Stragen versehenes Gewand, welches ihn von anderen Sterblichen unterscheidet und aller Welt sofort verkündet, daß er das beneidenswerthe Leben eines Studenten führe. Daß dieses allerdings ein so wunderliches nicht ist, wie er geträumt, wird ihm jedoch nur zu bald klar, und

gewöhnlich dauert es nicht lange, bis eine völlige Enttäuschung eintritt. Etwas mehr Freiheit genossen die Studenten wohl, wie sie dem Schüler gewährt wurde, aber sehr groß ist dieselbe, wie gesagt, auch nicht und daneben das Dasein der Meisten voll von Entbehrungen. Ein Gymnasium giebt es ja in vielen Städten, Universitäten aber nicht, und so sehen sich denn die armen Studenten, deren Familien sie nicht unterstützen können und in dem Orte nicht leben, von vornherein genöthigt, den Kampf mit dem Dasein anzunehmen. Gewiß sind Gesellschaften vorhanden, die ihnen zu Hilfe kommen, indem sie ihnen Unterstützung durch reiche Personen verschaffen, ihnen aus eigenen Mitteln solche gewähren, indem sie Konzerte und Theaterveranstaltungen, ja sogar Bälle veranstalten, die Einnahmen des guten Zweckes halber zu erbringen pflegen, aber all dies ist doch nicht genügend, um ausreichend zu helfen. Die Studenten sehen sich also genöthigt, Stunden zu geben, die sie allerdings nicht allzu schwer erhalten, da die Gymnasialisten selten im Stande sind, ihre Arbeiten allein zu bewältigen. Bezahlt werden diese Stunden, da eben auch das Lehrausgebot ein sehr großes, aber meist recht schlecht, oft wird nur eine häufig nichts weniger als opulente Mahlzeit dafür gewährt. So ist denn der Student gezwungen, deren möglichst viele zu ertheilen, und verbringt mit unartigen, faulen Kindern den größten Theil seiner schönsten Jahre, gewöhnlich noch von den Eltern für die Mißerfolge ihrer Sprößlinge verantwortlich gemacht.

Daß Jünglinge, die ein derartiges Leben führen, diese Welt nicht gerade für die denkbar beste halten und oft ein-

Gefellen lästig fallen könnten. Fürst Bismarck ist seinerzeit bereit gewesen, den Buren jede Erleichterung der Einwanderung und Einrichtung in jenen Gebieten entgegenzubringen. Die Buren sind ein Volkstamm, der mit den dortigen Vorkolonisten weislich und aus zuverlässigen, ordnungsliebenden Leuten besteht. Für die deutschen Interessen in Südwest-Afrika ist eine Einwanderung der holländischen Buren in größerem Maßstabe eine viel geringere Gefahr, als die Konzeptionierung englischer Unternehmer. Die Buren haben in Transvaal eine freundliche Gesinnung für uns bezeugt und würden dies künftig umso mehr thun, wenn sie auf deutschem Territorium eine entgegenkommende Verhandlung fänden. Die Buren theilen mit uns die Gefahr, von dem englischen Einflusse in jenen Gegenden absorbiert zu werden.

Die Anstellung der heimathlos gewordenen Buren auf deutschem Boden wird beim ganzen deutschen Volke große Befriedigung hervorrufen. An keiner weltgeschichtlichen Gegenwart der letzten Zeit hat das deutsche Volk so lebhaften Anteil genommen, wie an dem Verweissungskampfe dieses kleinen Volkes gegen das übermächtige England. Wie überall, wandten sich auch hier die Volkssympathien, und zwar mit Recht, dem schwächeren Theile zu. Deutschland und Transvaal sind sich bereits in früherer Zeit näher getreten. Am 8. Juni 1884 wurden die Delegirten des Transvaal, Präsident Kruger, General Smit und Prediger Du Toit, von Wilhelm II. in Gegenwart Bismarcks empfangen, und als Kruger die Gefahren der kleinen Republik in bescheiden Worten schilderte, antwortete der alte Kaiser mit einem verheißungsvollen, kräftigen Händedruck. Hernach haben wiederholt die Offiziere deutscher Kriegsschiffe in Pretoria und Johannesburg Gastfreundschaft genossen. Am 30. Dezember 1895 hat Wilhelm II. in Folge Hilfsgefühls der Deutschen in Pretoria die portugiesische Regierung ersucht, zu gestatten, daß Mannschaften vom „Secadler“ durch Mozambique sich nach Pretoria begäben zum Schutze des deutschen Konsulatsgebäudes, und am 3. Januar 1896 hat der Deutsche Kaiser das bekannte Glückwunsch-Telegramm an Kruger geschickt, das von den Buren mit hellem Jubel und großen Hoffnungen, deren Erfüllung freilich nicht möglich war, aufgenommen worden ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. November.

o. Der Adressmarkt wird in diesem Jahre zum ersten Mal im westlichen Stadttheil abgehalten. Der sog. Juxtplatz und damit der Mittelpunkt des Ganzen wird der Blücherplatz sein. Hier werden 31 Schaun- und Schiebuden, bedeutend mehr als sonst, vor der Schule, auf der Mitte des freien Platzes, aufgestellt werden, und zwar in zwei Reihen mit einer 9 Quadratmeter breiten Gasse für die Marktbesucher. Die Verkaufsbuden werden auf der südlichen Seite des Bismarckplatzes, soweit dasselbe nach der Dogheimstraße hin ausgebaut ist, von da bis zur Jockstraße, in der letzteren, sowie in der Blücherstraße bis zum Blücherplatz und auf dem letzteren der Häuserreihe entlang aufgestellt. Der „Dippemarkt“ wird auf dem Lauensteinplatz verbleiben, denn in dem neuen Marktgebiet ist kein geeigneter Raum dafür vorhanden, es sei denn der Circusplatz hinter der Blücherstraße, der jedoch dazu erst hergerichtet, besetzt werden müßte, was 12,000 Mk. kosten würde. Praktisch ist diese Theilung des Marktes jedenfalls nicht, für die Marktbesucher ebenso wenig wie für die Händler.

— Eine Sympathie-Rundgebung des deutschen Volkes für den Präsidenten Paul Kruger. Dem Paul hat den europäischen Boden betreten. Kein Zweifel kann darüber sein, daß er den Regierungen kein willkommenes Gast sein wird. Darüber können und wollen wir von unserem Standpunkt jetzt nicht mehr mit ihnen rechten. Uns muß hier die Thatsache genügen, daß der Gegenstand zwischen der Stimmung der europäischen Völker und der Haltung der Regierungen bis zu diesem Augenblicke keine Kraft behalten hat, daß noch heute das Gefühl der Völker unvermindert auf Seiten der Buren steht und sich durch seine Rücksicht des Verlustes von dieser Parteinahe des Herzens abbringen läßt. Haben die Regierungen Grund zu dem Verhalten, daß sie für den großen Präsidenten nicht zu sprechen sind, so kann und wird das Gefühl der Völker sich nicht die Zurückhaltung anerkennen, für den bewunderten und verehrten Mann, wenn er zu uns kommt, gleichfalls nicht „zu Hause“ zu sein. Das Gefühl verlangt in diesem weltgeschichtlichen Augenblicke nach einem Ausdruck. Die einzige Zurückhaltung, die sich die Völker auferlegen lassen werden, ist: daß sie ihr Mitgefühl ausdrücken wollen, ohne politische Furcht, aber auch ohne politische Ansprüche und Hoffnungen. In diesem Sinne erläßt ein Ausschuss von hoch angesehenen Männern der verschiedenen Parteirichtungen und Berufe einen warmberzogenen Aufruf zu einer einheitlichen Sympathie-Rundgebung für den Paul. Im Sinne dieses Aufrufes ist eine prächtige Künstlerposse entworfen

worden, die in mehr als 16,000 Buch-, Papier- und Cigarrenhandlungen des Reiches aufliegt. Jeder mitläufige Deutsche möge seinen Groschen beisteuern, diese eigenartige Massenmanifestation zu einer imposanten politischen Volkshandlung zu gestalten. Jeder Deutsche sende an den Kaiser die offizielle Begrüßungskarte! Die Sammelstellen stehen auf den Karten aufgedruckt. Der Preis der Karte ist auf 10 Pf. festgelegt.

— Handelsregister. In das Handelsregister A ist eingetragen worden: Das unter der Firma „R. Frorath“ hier bestehende Handelsgeschäft ist auf die Witwe des Kaufmanns Mathias Frorath, Anna, geb. Wegand, zu Wiesbaden übergegangen und wird von dieser unter unveränderter Firma fortgeführt. — In das Handelsregister A ist eingetragen worden, daß dem Kaufmann Ernst Jung zu Wiesbaden für die Firma L. D. Jung dahier Procura erteilt worden ist.

— Kleine Notizen. In der Walthalla konzertirt heute Sonntag wieder eine Abtheilung der Söer Inf.-Kapelle im Hauptrestaurant ab 8 1/2 Uhr bei freiem Eintritt.

*** Limburg, 22. Nov.** Dem hier beschäftigt gewesenen, in Diez verhafteten Schreinergehilfen Siedler aus Bayern wird ein in Nürnberg begangener Raubmord zur Last gelegt. Aus Nürnberg meldet die „Frankf. Ztg.“ über den Fall Folgendes: Die am Samstag Nachmittag überraschte Tapeziererfrau Siefert ist am Sonntag ihren Verletzungen (Schädelgehirnerkennung und Bluterguß in das Gehirn) erlegen. Mit großem Raffinement hatte der noch nicht ermittelte Verbrecher die Frau in der Wohnung isofirt. Der Ehemann war durch eine Postkarte zu bestimmter Zeit nach einem gar nicht existierenden Hause einer weit entfernten Straße bestellt worden. Das Dienstmädchen mußte die Frau auf Verlangen des bei ihr vorkommenden Fremden zu einer Kommission für diesen fortzuführen, was sie nicht verweigern konnte, weil der Mann vorgab, eine bedeutende Rechnung für vorher angeforderte Möbel bezahlen zu wollen. Der Thäter war aller Wahrscheinlichkeit nach mit den Verhältnissen und dem Geschäftsbetriebe der Familie genau vertraut. Man vermuthet ihn als einen ehemaligen Gehilfen oder Ausgeber Siefert's mit Namen Siedler, der vor einigen Jahren schon einmal einen Einbruchsdiebstahl bei seinem ehemaligen Meister begangen hat. Auf diesen Mann ist man durch folgende Indizien gekommen: Bei einem in der Nähe der Wohnung Siefert's wohnenden Wirthe hatten sich vorher zwei Burschen erkundigt, ob es von da weit sei bis zu jener Straße, wohin Siefert durch die Karte bestellt worden war. Die Burschen hatten bei dem Wirthe ein Bündel zurückgelassen, in dem sich ein Brief an eine hiesige Frau und ein ihr gehöriges Album befand, das ihr ihre in Limburg a. d. Lahn sich aufhaltende Tochter, wie eine telegraphische Anfrage ergab, durch den Schreinergehilfen Siedler zustellen lassen wollte, da ihr Stübchen in Limburg gefügt habe, daß er nach Nürnberg reise. Der Raubmörder hat 500 bis 600 Mk. Baargeld und Werthsachen erbeutet; ein Theil der letzteren wurde unter einer Brücke, etwa 10 Minuten von dem Hause der Ueberfallenen, aufgefunden.

— Wiedererhausen, 22. November. Auf Wunsch der evangelischen Einwohner dahier wird von jetzt ab alle Monate einmal, in der Passionszeit aber alle 14 Tage, evangelischer Gottesdienst durch den Herrn Parrer Bieg zu Niederseelbach im großen Saale des „Deutschen Hauses“ dahier abgehalten werden. — In den Eisensteingruben auf dem „Fleischerberg“ bei Niederseelbach sind in der letzten Zeit wieder eine Anzahl Bergleute eingestellt worden, so daß dieselben eben etwa 30 Mann beschäftigt sind. Es sollen von nun ab täglich 2 Waggons Eisenerze an den hiesigen Bahnhof geladen werden. Weiter werden bei der jetzigen neuen Witterung die Wege durch das mattenhafte Fahrwerk von den genannten Gruben nach dem hiesigen Bahnhof und durch das Fahren der vielen Baumaterialien vom hiesigen Bahnhof nach der Lungenheilstätte bei Nauort sehr beschädigt. Man hat deshalb hier und da mit Rodt die Gruben ausgeworfen, ob es nicht billiger von der Verwertung der Gruben bei Niederseelbach und dem Comité zur Erbauung der Lungenheilstätte bei Nauort sei, wenn dieselben den Gemeinden Niedererhausen bezw. Niederseelbach und Königshofen einen Beitrag zu den Bergunterhaltungskosten leisten würden.

*** Ans der Umgebung.** Die Kaiserin Friedrich hat dem Maurermeister Andreas Kopp zu Schönberg das Prädikat eines Hofbauers verliehen. — Der Kaiser ließ auf der Reise nach Homburg den Hofzug vor der Station Offenbach halten, um die Unglücksstelle vom 8. November zu besichtigen und gleichzeitig Ansehen darüber entgegenzunehmen. — Am 19. November feierten die Eheleute Johann Schäfer zu Marienrachdorf und die Eheleute Johann Hof zu Krümmel das Fest der goldenen Hochzeit. — In Eschborn wurde Herr Bürgermeister Kerber fast einstimmig zum Oberhaupt der Gemeinde wiedergewählt. — Herr Lehrer Hübner in Freinsdorf ist von der Königl. Regierung zu Wiesbaden zum Hauptlehrer ernannt worden. — In Frankfurt am Main soll gegen den nächsten Reichstag eine Diözesan-Untersuchung wegen Grundstücks-Spekulationen eingeleitet werden. — In Frankfurt a. M. gaben für die Stichwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung die Socialdemokraten für ihre Partei genossen in letzter Stunde die Parole: „Gegen die Demokraten und

Fortschrittler!“ aus. — Herr Joh. Claudy III., Hofmann, in Dattelnheim wurde das Allgemeine Ehrenzeichen für 60jährige treue Dienste bei der Familie Georg Müller, Gutbesitzer in Grottel, verliehen. — In Bingen hat sich ein Fremder in mühsamer Arbeit erschossen. Ueber die Persönlichkeit des aufschneidenden dem besseren Stande angehörenden Selbstmörders konnte noch nichts festgestellt werden. — Nach einer aus Nauort in Mainz eingelaufenen telegraphischen Nachricht ist der Mörder des im Februar auf dem Bahnhofsplatz in Mainz erschossenen Schreiners Hinkel dort verhaftet worden. — In Mainz wurde in der Fischergasse der Obermeister Hilber aus Reichenbach in Württemberg von dem Schiffer Karl Schimpf aus Mannheim nach vorangegangenem Wortwechsel hinterücks erschossen. — In Niederwallau ist der 99 Jahre alte pensionirte Verwalter Herr David Kleinberger verstorben. — In Weilburg ist der älteste Bewohner, Herr Schreiner Philipp Böcker, im 88. Lebensjahr gestorben. — In Dachshausen hat sich der 16 Jahre alte Sohn der Wirthin Ww. Gelschauer verlegt. Beim Drehen kam ihm die linke Hand in das Kamrad der Hand-Drehmaschine. Die drei Mittelfinger sind verloren; und da auch die Knöchel eine halbe Stunde eingeklemmt waren, ist es fraglich, ob nicht die ganze Hand amputirt werden muß. — In Darmstadt stürzte in der Inselstraße ein nach vollendeter Neubau zusammen. Eine große Anzahl Arbeiter wurde unter den Trümmern begraben. Mehrere Schwerverletzte wurden bereits in das Hospital verbracht, doch befürchtet man, daß noch mehrere Menschen zu beklagen sind. — In Hesselbach Ants Wingen, feiert am Sonntag, den 25. November, das Ehepaar Martin Jod und Frau, Anna Maria, geborene Raibach, das Fest der goldenen Hochzeit.

Δ Mainz, 23. November. Rheinpegel: 0 m 65 cm Vormittags gegen 0 m 70 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

*** Die Berliner Pfefferkuchen-Dichter** sind mit gezeichneten Pünktlichkeit wieder auf dem Markte erschienen. Das alte Lied von der Liebe nimmt gebührendermaßen die erste Stelle ein: „Hab ich nur Deine Liebe, dann ist mir Alles Wurscht, Ich spüre keinen Hunger, ich spüre keinen Durst.“ Daneben schlachten die Herren aber auch die Politik eifrig aus. So singt einer: „Nichts auf dieser Welt besteht, selbst der Onkel Chlodwig geht, Dafür bracht der Weihnachtsmann, etwas fröhlich den Willen an.“ Ein Anderer meinte: „Ach so mancher Khamann, die gern diesen Kuchen an. Mutter, mach' schnell ein Padel, die Post nach Peking geht.“ Auch der 9 Uhr-Ladenstich muß herhalten. Etwas derbe heißt es: „Nach 9 Uhr darfst Du nichts verkaufen, Dann gehst Du schlafen oder —“

*** Ein verschlossenes Leben.** In Amerika hat sich eine Berlinerin das Leben genommen, die einst in ihrer Heimath als Künstlerin großes Interesse erregt hatte. Die „Vereinigte Staaten-Zeitung“ meldet nämlich, daß sich Betty Waegerich, die Besizerin eines berühmten Hauses in San Francisco, die Schwester der Gattin eines bekannten rheinischen Großindustriellen, vergiftet hat. Die Selbstmörderin war in den letzten Jahren in Berlin als Sängerin aufgetreten; ihre Konzerte fanden in musikalischen Kreisen viel Beifall. Ein Wiesbadener mit einem Prinzen veranlaßte die Künstlerin, nach Amerika zu gehen, wo sie ebenfalls reiche Erfolge erntete. Aber sie wurde überdies, ergriff sich dem Alkoholgenuss und sank, nachdem sie ein Liebhaber um ihr hübsches Vermögen betrogen hatte, allmählich bis zur öffentlichen Dirne herab. Nun hat sie ihren Leben durch Strychnin gewaltig ein Ziel gesetzt.

Kleine Chronik.

Nach dem vorläufig festgestellten Ergebniss der diesjährigen Verionen-Randvornahme hatte die Stadt Warmen im November eine Einwohnerzahl von 142,089 gegen 141,004 im Vorjahre. Die Bevölkerung hat sich somit um 1085 vermehrt. Ueber eine bevorstehende sensationelle Affaire meldet der römische Korrespondent des „Berl. Tagbl.“: Der Generalprokurator des Kassationshofes rekurrit gegen die vom Appellhof bereits vollzogene Gültigkeitserklärung der Ehecheidung des Kompositen und Millionärs Maximo Franchetti, ferner des Mailänder Herzogs Vittin und mehrerer anderer hervorragender Persönlichkeiten. Die genannten Herren hatten sich, da in Italien keine Ehecheidung besteht, ins Ausland begeben, dort die fremde Staatsangehörigkeit erworben und sich dann scheiden lassen. Nach der Echeidung lebten sie nach Italien zurück und wurden wieder italienische Bürger. Franchetti hat sich z. B. in München scheiden lassen. Das fatale ist, daß fast alle von der eventuellen Verurteilung des Kassationshofes betroffenen Personen eine neue Ehe eingegangen sind und Kinder haben. Bei vielen Männern ist es Gebrauch, auf das Geldstück des Gastes nicht heranzugehen, wenigstens drücken sie sich oft sehr lange davor. In neuerer Zeit sieht das Gericht diese „Vergesslichkeit“ als Unterdrückung an. In Frankfurt wurde deshalb dieser Tage ein Kellner zu 5 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Mit Arznei vergiftete sich in Charlottenburg ein Mann. Er hat die ihm von Arzt verschriebene Arznei, die er in Zwischenräumen von mehreren Stunden nur löffelweise nehmen sollte, mit einem Zuge aus der Flasche getrunken und ist infolge dessen nach qualvollen Leiden gestorben.

mal eine Kritik an den bestehenden Einrichtungen üben, ist erklärlich, aber über bittere Nebenarten geht es meist nicht hinaus, die in den Vereinigungen, welche die Studenten unter sich begründen, hin und wieder einmal laut werden. Diese Vereinigungen sind übrigens, obgleich sie nie politische Ziele verfolgen, von der Polizei untersucht, bestehen aber dennoch nicht nur, sondern gewinnen immer mehr an Ausdehnung. In ruhigen Zeiten kümmert man sich wenig um sie, finden Unruhen statt, dann sind es aber stets die bekannteren, hervorragenderen Mitglieder derselben, die am strengsten bestraft werden.

Natürlich ist nicht das Dasein aller Studenten ein so trauriges, wie das geschilderte; wenn ihnen Mittel zur Verfügung stehen, dann bietet auch in Rußland, trotz so mancher Einengungen, trotzdem häufig die Tendenz vorherrscht, in ihnen geheime, noch nicht ertappte politische Verbrecher zu sehen, ihr Leben gar manche Freuden, und die meisten von diesen werden wohl finden, daß die auf der Universtität verlebte Zeit die Tage der Rosen gewesen.

Aus Kunst und Leben.

*** Parrer Hansjakobs Antwort an das Ordinariat.** Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg im Breisgau hatte dem als volkshämlichen Schriftsteller hochgeschätzten und weit bekannten Stadtparrer Dr. Hansjakob seine Mißbilligung ausgesprochen, weil er in verschiedenen Büchern Verordnungen der Kirchenbehörde kritisiert hatte. Unter Anderem hatte er das an die katholischen Geistlichen ergangene Verbot berührt, Wirtschaftshäuser der eigenen Gemeinden zu besuchen. In einem besonderen Falle (ein im Winter von der Welt abgeschlossener Parrer pflegte im Wirtschaftshaus mit zwei

gebildeten Leuten sein Caeo zu spielen) sagte Hansjakob: er kenne einen Parrer, der sich an das Verbot hier nicht gehalten hätte. Auch legte er an einer Stelle ein Wortlein ein zu Gunsten der deutschen Sprache gegenüber der lateinischen. Auf die erwähnte Verwarnung des erzbischöflichen Ordinariats antwortete Hansjakob nun in dem (bei Bong u. Co.) herausgegebenen Buche: „In der Karthause, Tagebuchblätter“. Der katholische Parrer sagt da wörtlich: Vor wenigen Tagen kam mir ein Brief, „Das Verhalten des Pfarrers Hansjakob“. Ich staunte, da mir in meiner bald 40-jährigen Dienstzeit noch nie ein Brief über mein Verhalten zugekommen war. Ich staunte aber noch mehr, als ich weiter las und in dem Schreiben die schärfste Mißbilligung darüber ausgesprochen fand, daß ich wiederholt, besonders in meinem „Abendläuten“ Verordnungen der Kirchenbehörde in mißliebiger und ansehnlicher Art besprochen hätte. Man wollte es diesmal, so hieß es weiter, mit einer ersten Verwarnung bewenden lassen, da mein „krankhafter Gesundheitszustand“ die Behörde abhalte, sofort gegen mich einzuschreiten. Es hat jede Oberbehörde das Recht, ihren Beamten Rügen zu ertheilen. Drum ist auch das erzbischöfliche Ordinariat Freiburg zweifellos befugt, dem Parrer Hansjakob die Meinung zu sagen, und dies umso mehr, als dessen freimüthige Aeußerungen vielfach gegen dasselbe mißbraucht wurden, was manch Einer, der gegen die Verordnungen sich verging, auf den unbedingten Parrer und Schriftsteller sich berief. Was mich aber an der erteilten Rüge ärgerte, war der Umstand, daß dieselbe ihren Ursprung einem jungen Manne, einem Laien, verdankt, der in dem erzbischöflichen Kollegium sitzt und taum auf der Welt war, als der Parrer Hansjakob schon für die Sache der katholischen Kirche im Gefängnis saß. Zur Sache selbst möchte ich Folgendes sagen: Ich weiß als Katholik und Priester, daß ein katholischer Schriftsteller seine Grenzen hat, wenn es sich um Wahrheiten handelt, welche die katholische Kirche als

göttliche Offenbarung hinstellt. Es hat mich nun noch nie geübt, diese Grenzen zu überschreiten, umso weniger, als es keinen wärmeren Verteidiger des katholischen Lehrbegriffes geben kann, als den derzeitigen Parrer von St. Martin in Freiburg. Ich darf mich für diese Behauptung wohl auf meine gesprochenen und gedruckten Kanzelvortrüge berufen. Aber auch als Schriftsteller habe ich meine katholische Ueberzeugung nie verleugnet. Es haben dies berufene Kritiker meiner Schriften, die anderen Konfessionen angehören, wiederholt betont. Daß aber ein katholischer Priester, der zugleich Schriftsteller ist und zwar ein Schriftsteller, der zu seinem eigenen Schoden so dumm und so ehrlich ist, nach rechts und links, nach oben und nach unten zu sagen, was und wie er denkt, daß ein solcher in seinen Schriften — nicht etwa auf der Kanzel — nicht einmal ein subjektives, persönliches Urtheil aussprechen dürfte über Verordnungen, die von fehlbaren Vorgesetzten, oft von Laien ausgehen, über Verordnungen, die heute so und morgen anders sein können — das habe ich in Wahrheit nicht gemocht. Hätte ich es aber vor 40 Jahren gewußt, so wäre ich nie katholischer Parrer geworden, denn zu solcher Unterwerfung und zu solchem Verzicht auf die eigene Meinung war ich in meinem ganzen Leben nicht veranlaßt. Ich passe in der Richtung überhaupt nicht zu einem Beamten irgend welcher Art und wäre, wie ich aus eigener Erfahrung wissen kann, im Staatsdienst sicher noch übler gefahren. Drum wäre es, wie ich schon öfters gesagt habe, besser gewesen, ich würde Bäder in Rußland geworden sein, dann hätte ich unbeschrieben in meiner Art in den Wirtschaftshäusern der Vaterstadt räsonniren können, wie einst mein Großvater, der Geistesd. Wenn ich nicht zu den Armen dieser Welt gehörte, d. h. zu jenen Sterblichen, die einen Dienst versehen müssen, um leben zu können, würde ich auch mein Amt als Parrer schon lange niedergelegt haben. Ich hätte längst innere und äußere Gründe genug dazu

Die Socialdemokraten in Ederfeld lauten den Beschlüssen ein Gewerkschaftshaus zu bauen. Das Gebäude soll einen großen Saal enthalten, der für 2-3000 Personen Raum bietet...

Die „Schlef. Jtg.“ berichtet aus Breslau: Der Kaufmann Eduard Spindler hat zufällig gerade im Augenblick des Attentates mit seinem Apparat eine Aufnahme des kaiserlichen Wagens gemacht...

In Oberhausen wurde, wie schon gemeldet, die Leiche der 19-jährigen Hendrike Nothen, die zuletzt als Büffetfräulein im Hofen bedienstet war und dort seit 17 Tagen vermisst wurde, aus der Fischergrube gezogen...

Der einer angehenden Gentrifamilie entstammende Grundbesitzer und Fabrikantenanwalt der Reserve des Pap, der durch einen unglücklichen Unfall seinen 17-jährigen Bruder, Gymnasialschüler, um ihn zu werden, menschenwürdig erschlagen ließ, wurde heute Morgen in Spatzmar durch den Senker hingerichtet...

Hans Bogumiljan zu Jienburg und Büdingen in Wädertobach hat gegen das Landgerichtsurteil, das seine Klage auf Einstellung der Zwangsversteigerung abwies, Berufung bei dem Oberlandesgericht eingeleitet. Termin steht am 7. Januar 1901 an...

Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große“ war seit drei Tagen überfällig. Er ist inzwischen mit beschränkter Schraube in New-York angekommen.

Ein scheidlicher Unglücksfall hat sich dieser Tage auf dem Schwarzen Meer ereignet. Achtunddreißig Türken - Männer, Frauen und Kinder - beabsichtigten, das türkische Gebiet zu verlassen und betrat die Türkei überzusetzen...

Beim Antritt seiner Stellung an dem Krankenhaus La Billa sagte der Prof. Terrier: Die Billa befindet sich in trauriger Verfallung. Die Ratten nehmen so überhand, daß die Kranken genötigt sind, die ihnen von Freunden gebrachten kleinen Käsebraten an der Saaldecke aufzuhängen...

Im Stadttheater zu Uman (Rußland) erschoss sich während der Vorstellung ein Schüler der dortigen landwirtschaftlichen Schule Namens Brande. Durch den Selbstmord wurde im Publikum eine große Panik hervorgerufen.

Ueber die Vermögensverhältnisse von Mitgliedern der französischen Deputiertenkammer plaudert der „Temps“ merkwürdige Einzelheiten aus. Die Deputierten erhalten jährlich 9000 Francs Entschädigung, doch ist das Geld leider planlos...

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 20. November. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Demmerfeldt. Der 1878 geborene Tagelöhner G. von hier ist bei einem hiesigen Pflanzenerzeuger beschäftigt. Am 21. Mai d. J. stellte er ein leeres Fass in dem zum Hause des Rentners G. der vis-à-vis dem Räderbrunnen mündet, gebundenen Hof ab. G. behauptet, er habe das Fass nur dort hingestellt, um, ohne Sorge um dasselbe, in der im selben Hause befindlichen Gastwirtschaft ein Glas Bier trinken zu können...

Letzte Nachrichten.

wb. Biel, 20. November. Der Kaiser traf gegen Mittag hier ein und wurde auf dem Bahnhof vom Prinzen Heinrich empfangen. Auf der Fahrt zur Rotenkapelle wurde der Kaiser von der Bevölkerung überaus lebhaft begrüßt. Die im Hofen liegenden Reichshäuser feuerten den Kaiser ab. Der Kaiser wird auf dem Dampfschiff „Kaiser Wilhelm II.“ Wohnung nehmen.

Die China-Expedition einen unbefriedigenden großen Erfolg errungen habe. Graf Bülow habe bei Beginn seiner Reichstagsreden auf außerordentliche Schwierigkeiten und sehr wilde Fragen zu überwinden gehabt und sich mit Begnern messen müssen...

wb. Marseille, 20. November. Vormittags 9 Uhr hat Krüger unter tosenden Kundgebungen der Menge die Reise nach Paris angetreten. Diese Nacht wird der Präsident in Dijon zu bringen. In seiner Begleitung befindet sich Dr. Leyde, die Burenmission, sowie Frau Gloff mit ihren Kindern.

wb. Berlin, 20. November. Nachdem durch die gestern veranfaßten polizeilichen Vernehmungen der bereits gegen den Kriminalkommissar T. hier erhobene Verdacht der Begünstigung und des Antisemitismus in Sachen Sternberg eine wesentliche Unterstüßung gefunden hat, ist der Beamte unverzüglich verhaftet und der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden.

wb. Bern, 20. November. Der Brutto-Uberschuß der Sibirien betrug im Oktober 1900 1,079,994 Mk. gegen im Vormonat 997,919 Mk. und 711,295 im Oktober 1899.

Der Zustand in China.

wb. Berlin, 20. November. Der Oberkommandirende in Peking meldet: Die Kolonne York erreichte am 17. ds. Hienhwa, 25 Kilometer südlich von Anjan. Die dort zurückgelassene schwache Besatzung legte die Waffen nieder. Die Kolonne Wühlensfeld setzte am 20. ds. den Marsch von Sanhantien auf Anliwan fort. Der Gesundheitszustand des Expeditionscorps ist gut; Typhus und Ruhr haben abgenommen.

wb. London, 20. November. Die „Times“ melden aus Peking vom 20. ds.: Li-Hung-Tschang äußerte die Ernennung Fuchang zum Gouverneur von Hupeh sei infolge des energischen Widerspruchs des englischen Botschafters rückgängig gemacht worden. An seiner Stelle sei Gohingling, der Schatzkanzler von Honan, ernannt. Die Ernennung, besagt die Times-Nachricht weiter, sei ebenso unerwünscht, wie die Fuchang.

wb. Shanghai, 20. November. Die Reise des Admirals Seymour und Warrens den Yangtsi aufwärts besetzt einen Höflichkeitseinsatz in Kantun. Der neue Tao tai für Shanghai, der für unannehmbar erklärt worden war, ist Kommissar für die Salzsteuer in Kiangsu geworden. Der bisherige hiesige Tao tai amtirt noch, seine Ernennung zum Schatzkommissar von Honan ist aber bereits erfolgt.

Volkswirtschaftliches.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 20. November, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Alten 206.10, Disconto-Commanbit 176.40, Staatsbahn 141. —, Lombarden 26.90, Gotthardbahn-Aktien 147. —, Centralbahn —, Nordostbahn 99.50, Unionbahn —, Laurahütte 200.40, Bochumer 182.50, Gelsenkirchen 188.70, Harpener 179.90, Italiener 94.80, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, Sprac. Mexikaner —, 6-proc. Mexikaner —, Tendenz: matt.

Die Morgen-Ausgabe enthält 3 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“ Nr. 141. Der unerläßliche Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaktion: G. Wölffels, Redaktions-Verwaltung u. Verlag der V. Schellberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 23. November 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Bank-Aktien, Industrie-Aktien, Prior-Obligationen, and Wechsel.

Heute Samstag

im Ausverkauf der
Viotor'schen Kunstanstalt

wegen Räumung des Ladens Webergasse 23 nochmals die sehr billigen

Ausnahmingspreise

auf sämtliche Gegenstände (auch die letzten Neuheiten) zum Brennen, Schnitzen, Sticken, Lederschnitt, Gobelin-, Pastell-, Oel-, Aquarell-, Porzellan-, Seidenstoff-, Chromo-Malen etc. Viele aufgezeichnete, angefangene und fertige Arbeiten, wie Körbe, Wanddekorationen, Kissen, Decken, Schoner, Läufer u. s. w., sowie künstlerisch-schöne gestickte, gemalte, gepunzte ein-, zwei-, dreitheilige Paravents und Wandschirme, gemalte Gobelins u. v. A. 15509

Anerkannt
Billigste Bezugsquelle für
Gilber echtes
Fabrik-Lager.
Engros. Detail.
Albert J. Heidecker.
25, Taunusstrasse 25.

Getriebene und ciselirte
Kunstgegenstände
aus echtem Silber,
Juwelen und Goldwaaren.

Specialität: Tafelgeräthe und Bestecke jeder Art!
Nützliche, passende und schöne
Hochzeits-, Pathen- und Gelegenheits-Geschenke
in eleganten Eluis!

15529

Sie werden es bereuen

wenn Sie eine Harmonika, Columbia-Zither, Violin-Streich-Zither, Mund-
Harfe, Gitarre-Zither-Harmonika, Drehorgel, Polyphon-Spielboxe
bestellen, bevor Sie unseren neuesten Katalog gesehen haben. Unsere an
Solidität und praktischer Ausübung unübertroffene Concert-Zugharmonika mit geschäftig ge-
schäftigen, garantiert unzerbrechlichen Sphäroiden, nicht allein für die Töne, sondern auch für die
Höhe und Hellklang, 10 Töne, 2 Register, 2 Klänge, 3 dreifach harten Doppeltönen,
Flechsenre, Sphäroiden, beiden Stimmen, offener mit Rhythmus unübertroffen, daher fürchten Orgeln,
35 cm hoch, folgen in garantiert 2 Händig bei und nur noch 4 1/2 M. u. früher 5 ab. 5 1/2 M., 3 Händig 3 oder Register
6 M., 4 Händig 4 oder Register 7 1/2 M., 6 Händig 6 oder Register 11 1/2 M., 2 Händig mit 10 Tönen, 4 Klänge 5 1/2 M.,
mit 11 Tönen, 4 Klänge 10 M. Man kaufe nicht von Firmen, die nicht in der Lage sind, diese In-
strumente zu solchen haareud billigen Preisen abgeben zu können. Sämtliche Harmonikas folgen
mit jeder Glanzbelegung 50 Pfg. mehr, und mit unserer ganz neuen geschäftig geschäftigen Tremolando-Gitarre
50 Pfg. extra. Mit unserer neuen geschäftig geschäftigen, harten Rhythmus-Zugharmonika räumern um die einzelnen
Kaufstellen werden die Harmonikas zu wirklichen Preisbissen gemacht und sollen solche nur 1 M. extra. Nach
unserer neuerer und allerhöchster Güte, die gratis beigelegt wird, sind diese Instrumente sofort zu spielen.

Nur noch 8 1/2 Mark

Sollen unsere großen, kostbaren, geschäftig geschäftigen Gitarre-Columbia-Zithern, ca. 50-51 cm
lang, mit 5 Registern - 5 Klänge, 41 Saiten, Schale, Schüssel, Ring, Schüssel, Ring, Schüssel, Ring, Schüssel, Ring,
Schüssel, Ring und Garten mit 10 Registerblätter im Werte von 1 M., in wunderbarer schöner
Ausführung und herrlichem Ton, jeder selbst Spieler, sich in der Lage, diese prachtvolle
Musikinstrumente mit seiner geliebten Hand zu spielen und der Schale und den Klängen
Mitteln sofort zu spielen. Sollen Sie nicht die nicht geschäftigen oder kleineren Instrumente
von 7 bis 8 M., da solche bei und nur noch 6 1/2 M. haben. Sollen unsere kleineren Columbia-
Zithern, aber auch mit 41 Saiten, 5 Registern und 4 Klänge, Sphäroiden folgen bei und nur noch
5 1/2 M. Nach unserer letzten mit 10 M. zu 4 1/2 M. Columbia-Zithern mit Schale und
Zusatzteil genau und vieler Klänge, außerordentlich schöne Instrumente 10 1/2 M.,
erstes kleinere 9 M., zwei-Columbia-Zithern mit 2 Klängen und Zusatzteil 13 1/2 M. hoch-
preis 6 monatliche Recordzithern 50-52 cm lang mit 41 Saiten, Schale 6 M., extra 10 M.
8 M., kleinerer hat 6 nur 5 M., 9 monatliche 10 1/2 M., 12 monatliche 13 1/2 M. Best-Zithern folgen nur 15 1/2 M.

Harmoniums von 75 M. an. Viele tollebare Harz
Instrumente in kurzer Zeit erhalten. Garantie: Austausch oder Geld zurück
wenn unsere Instrumente nicht
gut anfallen, daher kein Risiko. Versand gegen Nachnahme, Porto 50 Pfg. Versand verlustlos gratis und kosten-
los unser Katalog kommen zu lassen, beschriftet mit dem beizugebenden, praktischen Weihnachts-Geschenke.

Herfeld & Compagnie, Neuenrade 603 (Westfalen.)

Thun- und größte und billigste Harmonika-Fabrik am Tage.

15530

Weit unter Preis.
Räumung
Reste zu Anzügen.
Reste zu Hosen.
Reste zu Paletots.
Ernst Schestowitz,
2. Bärenstrasse 2.
15946

Heute Abend: Metzelsuppe.
Restaurant Christmann.
H. Krug.
15952

Wir machen hiermit unsere verehrl.
Badegäste aufmerksam, dass das Geschäft
mit dem 1. Januar an unsern Nachfolger,
Herrn Louis Haub, übergeht und
bitten wir Inhaber von Bade-Abonnements
die Karten ausnutzen zu wollen, da die-
selben nach dem 1. Januar keine Gültig-
keit mehr haben.

G. & M. Ries,
Badhaus z. goldenen Kreuz.

Vortemonaies, Cigarren-Stuis und
Taschen, größte Auswahl, empf. billig 15/25
Georg Zollinger, Schwalbacherstr. 25.
15952

S. Stemmler, W.
Langgasse 50,
Ecke d. Krauzplatz
empfiehlt zu
Weihnachten
sein grosses Lager in
Juwelen, Gold-
und
Silberwaaren.
Trauringe.

Feinste Aus-
führung
im
eigenen
Atelier.

Allerbilligste Preise. 15918

Handschuhe, Dofenträger, selbst ver-
fertigte, empf. bill. Fritz
Stensch, Kirchstr. 38. 14707

**Reste von
Kleiderstoffen**
in Reine Wolle, Halbwolle und Waschstoffen jeder Art.

Ausverkauf grosser Vorräthe schwarzer, einfarbiger und
gemusterter Stoffe in nur besten Qualitäten, für jeden Zweck passend,
zu ungewöhnlich billigen Preisen.

Best empfohlene Kaufgelegenheit für Weihnachts-Geschenke.

S. Guttmann & Co.,
Webergasse 8.
15758

OSCAR MICHAELIS
MOSE
WEINE
Adolfallee 17 • Wiesbaden.

14665

Zahnbürsten
mit antiseptisch präparierten Borsten und Garantie
für Haltbarkeit empfiehlt
15955
M. Becker,
14. Bahnhofstr. 14. 14. Bahnhofstr. 14.

Neuen Beijung,
feinste Würze für Sandbraten, à Packt 10 Pfg.
empf. A. Hollath, Michelstraße 14. 15832

Das Special-Geschäft von
Julius Steffelbauer,
Langgasse 32,
vis-à-vis der Goldgasse,
empfiehlt
seine anerkannt vorzüglichen
Cacaos und Chocoladen
dem geehrten Publikum. 13664